

»Mit Grenzen leben«

4. Mose 11 (in Auszügen)



Thema 9:

»Mit Grenzen leben«

4. Mose 11 (in Auszügen)

Wir setzen heute unsere Predigtreihe über Josua den Wüstensohn miteinander fort und werden sie dann bis Ende August auch abschließen können. Es geht in dieser Serie um die Zeit, in der das Volk Israel durch die Wüste zog. Sie waren aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden und nun auf dem Weg in ihre alte Heimat. Sie erlebten Wüste. Das sind Zeiten der Dürre: Hunger und Durst, Kargheit des Lebens. Da ist alles immer auf Aufbruch eingestellt. Fußmärsche, Schweiß, Staub, Sand.

Und manch einer von uns kann hier auch ein Lied davon singen. Vermutlich kennen die meisten enttäuschte Erwartungen, Krisen, Rückschläge, Herausforderungen finanzieller Art, Krankheiten, Probleme in der Ehe und Schwierigkeiten in den Familien. Auch wenn keiner von uns solche Zeiten herbeisehnt, kann ihnen keiner aus dem Weg gehen. Die gehören zum Leben einfach dazu. Und wenn wir die Bibel ernst nehmen, stellen wir fest, dass Gott sogar aktiv solche Zeiten herbeiführt. Es sind Zeiten, in denen er in starkem Maße unseren Charakter formt. Hier werden die Fragen entschieden: wird mein Vertrauen in Gott gestärkt oder geschwächt? Bewährt sich meine Liebe zu Gott und den anderen oder leidet sie? Kann Gott mich mit Hoffnung füllen oder versinke ich im Jammern? Glaube, Liebe und Hoffnung werden auf die Probe gestellt.

In unserem heutigen Predigttext entdecken wir eine dreifache Krise. Das Volk hat die Krise im Blick auf die Nahrung. Mose hat eine Krise im Blick auf seine Kraft. Und Josua hat eine Krise im Blick auf seine Verantwortung. Alle erleben in einer existentiellen Weise ihre Begrenzung. So dass wir für uns heute vieles ableiten können für unsere persönlichen oder gemeindlichen Dürrezeiten. Jeder von uns kommt mit Grenzen in Berührung. Wie gehen wir damit um?

1. Begrenzte Nahrung - »wir haben es satt«

Schauen wir uns zuerst einmal die Grenzerfahrung des Volkes an. Sie

lebten nun schon einige Monate, maximal zwei Jahre in der Wüste. Das ist schon eine Herausforderung. Aber ist das nicht besser, als versklavt und rechtlos in Ägypten unter Peitschenhieben Straßen und Häuser zu bauen? Zeitweise wurden ihre Kinder umgebracht. Sie lebten nun zwar in der Wüste, hatten daher auch einen begrenzten Speiseplan und mussten mit dem Wasser haushalten. Aber sie waren frei. Und sie hatten ein Ziel vor Augen. Sie waren unterwegs in ihre Heimat, das versprochene Land. Das Land der Verheißung, Milch und Honig. Und sie haben Gott auf ihrer Seite. Er begleitet sie auf dieser Reise. Er versorgt sie. Er kämpft für sie gegen Feinde. Er gibt die Richtung vor. Ist das alles nicht Motivation genug, um dankbar zu sein und die Wüste, die Zeit der Begrenzung zu durchqueren? Anscheinend nicht. Öfter berichtet uns die Bibel, dass die Leute jammerten, sich beschwerten, sich gegenseitig ansteckten mit ihrer Unzufriedenheit. Hören wir mal rein in ihr Gejammer (4. Mose 11,4-6 - NL): *4 (...) So klagten auch die Israeliten von neuem. »Wer gibt uns Fleisch zu essen?«, jammerten sie. 5 »Denkt nur an die vielen Fische, die wir in Ägypten ganz umsonst bekamen. Wir bekamen so viele Gurken und Melonen, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch, wie wir nur wollten. 6 Aber jetzt haben wir alle Lust am Essen verloren, wo wir nichts außer diesem Manna zu sehen bekommen!«*

Schon klar, dass ein abwechslungsreicher Speiseplan anders aussieht. »Aber Leute«, so wollten wir ihnen entgegen rufen, »Leute, dieses Manna ist ein Wunder. Damit versorgt euch Gott. Das ist einmalig, keine anderen Nomaden bekommen das. Es ist ein Geschenk Gottes. Darin zeigt er euch, wie sehr er euch liebt und sich um euch kümmert. Meint ihr wirklich, Gott befreit euch aus Ägypten, verteidigt euch gegen Feinde, versorgt euch mit diesen Manna-Körnchen, um euch dann einfach zu vergessen? Gott weiß doch, was ihr braucht und ist mit seiner Hilfe und Unterstützung noch jedesmal rechtzeitig gekommen. Ihr könnt ihm vertrauen.«

Die Begrenzung mit der das Volk in der Wüste konfrontiert wird, war ihr Speiseplan. Solche Wüstenerfahrungen, Begrenzungen sind immer ein Weg, den Gott wählt, um unseren Charakter zu formen, um Glaube, Liebe und Hoffnung zu überprüfen. Vertraut ihr mir? Liebt ihr mich und liebt ihr einander? Hofft ihr darauf, wie ich euch aus der Patsche helfe?

Aber anstatt Gott zu vertrauen, fordern sie von Mose Chicken Nuggets und Roastbeef. Anstatt die Liebe zu vertiefen, machen sie Gott und Mose Vorwürfe. Statt auf Gottes Hilfe zu hoffen und sich spätestens auf das versprochene Land mit Milch und Honig zu freuen, hauen sie auf den Putz. Das ist eine Haltung, zu der Gottes Volk bis heute immer wieder hinentendiert. Eine Haltung der Undankbarkeit und Unzufriedenheit. Das, was Gott ihnen gibt, ist auf einmal nicht mehr gut genug. Es muss mehr sein und größer. Bessere Predigten, mehr Wunder, mehr Heilungen, größere spektakuläre Erfahrungen, mehr Action, mehr Zulauf... Aber anstatt zu sagen, »Gott wir sehnen uns nach deinem Segen, deiner Versorgung, deiner Zuwendung und möchten offen dafür sein, wie du uns das zeigst und geben wirst«, erwächst daraus schnell eine Forderung. Und aus der Erfahrung einer Begrenzung wird schnell ein Vorwurf an die anderen: »Wir haben es satt, so wie es läuft. Ihr seid dafür verantwortlich, dass unsere Wünsche und Bedürfnisse erfüllt werden. Nun macht mal schön.« O, das ist so billig, die eigene Unzufriedenheit auf andere zu legen.

Damals hat Gott so reagiert, dass er ihnen Fleisch gegeben hat. Einen ganzen Monat lang, bis ihnen auch das zum Hals raus hängt. Dann ist auch das nicht mehr gut genug. Diese Haltung des unzufriedenen Jammerns fordert immer einen neuen Kick. Das ist wie eine Sucht. Die Dosis muss immer höher werden. Und dabei zerfrisst sie insgeheim meine Beziehung zu Gott, zerstört die Gemeinschaft mit anderen und breitet sich wie eine Seuche aus.

2. Begrenzte Kraft - »es ist mir zu schwer«

Auf Mose legte sich diese Haltung wie eine unerträgliche Last. Und er steigt hier in dieses System ein. Das Volk macht ihn für den eintönigen Speiseplan verantwortlich und er übernimmt die Verantwortung und legt sie auf seine Schultern. Er leidet unter dieser Situation. Sie bedrückt ihn, sie zieht ihn zu Boden und verletzt ihn zutiefst. Und da betet her. Darauf werfen wir mal einen Blick (4. Mose 11,1-15 - NL): *10 Mose hörte, wie die israelitischen Familien vor ihren Zelten standen und jammerten, und der Herr wurde sehr zornig. Da wurde auch Mose ungehalten 11 und er*

fragte den Herrn: »Warum behandelst du deinen Diener so schlecht? Womit habe ich es verdient, dass du mir die Verantwortung für solch ein Volk auflädst? 12 Bin ich etwa die Mutter dieses Volkes? Oder habe ich es geboren, sodass du mich aufforderst: ›Trag es auf deinen Armen - so wie eine Amme einen Säugling trägt - in das Land, das ich ihren Vorfahren mit einem Eid versprochen habe.«? 13 Woher soll ich denn Fleisch nehmen, um es all den Menschen zu geben? Denn sie jammern und rufen: ›Gib uns Fleisch zu essen!‹ 14 Ich kann die Sorge für dieses Volk nicht allein tragen, diese Last ist zu schwer für mich. 15 Willst du mir aber nicht helfen, dann töte mich lieber gleich, wenn du mir etwas Gutes tun willst, damit ich meine elende Lage nicht länger mit ansehen muss!«

Mose ist am Rande eines Nervenzusammenbruchs. Seine Kraft ist begrenzt. Das hört sich beim oberflächlichen Betrachten ganz ähnlich an, wie das Jammern seines Volkes. Aber beim näheren Hinsehen erkennen wir doch entscheidende Unterschiede. Während das Volk sich *über* Gott beschwert und ihm und Mose Vorwürfe macht, spricht Mose *mit* Gott. Er stellt ihm viele Fragen und wendet sich damit hin zu Gott. Er eröffnet mit diesen Fragen einen Gesprächsprozess. Er gibt Gott die Gelegenheit zu antworten, zu reagieren, zu helfen, die Situation zu ändern oder ihn für die Situation stark zu machen. Ganz egal. Er bleibt ganz auch in dieser absoluten Grenzerfahrung unter Gott und überlässt ihm die Strategie.

Wir dürfen Gott sagen: »Es ist mir zu schwer. Ich kann nicht mehr. Die Last ist zu groß. Die Verantwortung zu viel. Ich halte es nicht mehr aus.« Wir sind mit solchen Sätzen in bester Gesellschaft, großer biblischer Gestalten. Mose (4. Mose 11), David (Psalm 69), Elia (1. Könige 19), Jeremia (Jeremia 15; 18; 20), wer von uns wollte sich mit ihnen im Blick auf ihre Bedeutung messen? Aber auch sie brachten solche deprimierten Sätze über die Lippen. Das sind Gebete in der Wüste. Hilferufe in schwersten Zeiten. Aber gleichzeitig Ausdruck ihres Glaubens und Vertrauens, ihrer Liebe zu Gott und der Hoffnung auf sein Eingreifen und Handeln.

Und du kennst nun deine Wüsten sehr genau. Du erlebst gerade auch deine Grenzen. »Ich habe keine Kraft mehr. Die Verantwortung ist mir zu groß. Ich weiß nicht mehr weiter. Ich stehe am Abgrund.« Oder wie auch

immer deine Sätze lauten. Du brauchst dich ihrer niemals zu schämen. Du stehst mit ihnen in einer Reihe mit großen Persönlichkeiten. Schreib diese Sätze auf in einem Tagebuch. Schreibe sie als Brief an Gott. Mach aus ihnen ein Gebet. Sprich sie aus vor Gott. Mutig und entschlossen. Sie sind Ausdruck deines Vertrauens, dass er Hilfe schenkt. Ausdruck deiner Liebe zu ihm, weil du dich von ihm geliebt und gehalten weißt. Ausdruck deiner Hoffnung, weil er dich nicht im Stich lassen wird. Er weiß, wie er zu reagieren hat. Er wird eingreifen, vielleicht nicht, wie du es dir vorstellst, aber mindestens besser. Fehlerlos. Rechtzeitig. Göttlich.

Bei Mose sah die Hilfe so aus, dass er sieben Leute bekam, die sich mit ihm unter die Last gestellt haben. Er sollte sie nach bestimmten Kriterien selber aussuchen. Sie sollten zu Gott an das Zelt der Begegnung kommen, um dort von Gott für ihre Aufgabe ausgerüstet zu werden. Sie bildeten einen Kreis um das Zelt und Gott kam in ihre Mitte. Jedem von diesen sieben Männern schenkte er seinen Geist. Und so fingen sie gleich an Ort und Stelle an, das weiterzugeben, was Gott ihnen gesagt hatte. Was für eine Entlastung für Mose. Die Verantwortung wurde aufgeteilt, so dass sie für keinen zu groß war. Die Begrenzung, die Mose erlebte, wurde so zu ergänzt durch viele andere. Was für ein Geschenk Gottes für den erschöpften Mose.

Wie könnte es für dich eine Entlastung geben, eine Unterstützung in deiner Wüste? Seit Pfingsten hat jeder einzelne Christ den Heiligen Geist, ist somit bestens ausgerüstet, um andere zu unterstützen. So stellt sich Gott Gemeinde vor. Einer unterstützt den anderen. So wie an einem Körper jedes Organ, jede Zelle eine bestimmte Aufgabe hat, so ist das in der Gemeinde. Jede Zelle arbeitet für den gesamten Organismus. So auch in der Gemeinde. So bekommt jeder Unterstützung und jeder unterstützt seinerseits andere ganz nach dem wie die Begabungen und die Kräfte verteilt sind. Komm ganz ungeniert nach dem Gottesdienst hier zu den Mitarbeitern der Praystation. Sie wollen dich gerne unterstützen, indem sie für dich beten, dich segnen und dir Gottes gute Worte in dein Leben sprechen. Du musst das nicht allein aushalten und durchstehen. Diese Mitarbeiter wissen auch, wo es weitergehende Hilfe gibt, wenn du sie brauchst. Wichtig ist, dass du merkst, dass du nicht allein da stehst. Es gibt Unterstützung für dich. Komm, nimm sie an.

3. Begrenzte Kontrolle - »wir haben Gott nicht im Griff«

Eine Grenze ganz anderer Art bekam Josua an diesem Tag zu spüren. Die Bibel beschreibt das mit diesen Sätzen (4. Mo. 11,24-30 - NL): *26 Zwei Männer waren noch im Lager, als der Geist auf sie kam; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Sie gehörten zu den führenden Männern des Volkes, waren aber nicht zum Zelt Gottes gegangen und begannen nun mitten im Lager zu weissagen. 27 Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: »Eldad und Medad reden im Lager prophetisch.« 28 Josua, der Sohn Nuns, der von seiner Jugend an Moses Diener war, forderte: »Mose, mein Herr, hindere sie doch daran!« 29 Doch Mose antwortete: »Willst du etwa meine Rechte eifersüchtig verteidigen? Ich wünschte mir, dass alle aus dem Volk des Herrn Propheten wären und dass der Herr seinen Geist auf alle legte!« 30 Dann kehrte Mose zusammen mit den führenden Männern Israels ins Lager zurück.*

Josua war wohl einer, der sich genau an das Protokoll hält. Alles muss ordentlich zugehen. Schließlich hat Gott ja genau gesagt, dass alle siebzig sich um das Zelt sammeln sollen. Und hat Gott nicht kürzlich bei den Begegnungen mit ihm an diesem Berg auf genaue, auf exakte Befolgung seines Willens gepocht? Wie kann es sein, dass diese beiden Typen nun einerseits nicht Gottes Willen folgten, aber andererseits nun ebenfalls den Heiligen Geist bekommen hatten, genau wie die anderen? Wie kann es sein, dass Gott so großzügig ist und das einfach übersehen? Wie kann es sein, dass Mose als großer Anführer das einfach so durchgehen lässt? Untergräbt das nicht seine Autorität? Gut, keiner weiß, was die beiden Männer letztlich gehindert hat, zum Zelt zu kommen. Vielleicht hatten die ja richtig gute Gründe. Wir wissen es nicht und können nur spekulieren. Aber Mose fühlte sich durch diesen engagierten Einsatz seines Assistenten keineswegs geschmeichelt, sondern suchte einen Weg, ihn einfühlsam zu korrigieren.

So weist Mose Josua hier in seine Grenzen und deckt seinen falschen Übereifer durch eine kluge Frage auf (V. 29): *»Willst du etwa meine Rechte eifersüchtig verteidigen?«* Weder hat es Gott nötig, dass jemand für seine Rechte kämpft, noch hat es Mose nötig, dass jemand seine Autorität stützt. »Das ist nicht deine Verantwortung, Josua. Es ist allein Gottes

Entscheidung, wem er den Heiligen Geist gibt. Es ist seine Entscheidung, welche Begabungen damit verliehen werden. Und da kann man nicht immer alles erklären oder nachvollziehen. Gott ist auch keineswegs an unsere Logik und unseren Gerechtigkeitsinn gebunden. Lieber Josua, mit diesen Grenzen musst du leben. Lass Gott Gott sein - er weiß schon, was er tut.«

Das hört sich schon so ein wenig wie ein Rüffel an, den sich Josua hier abholt. Jedenfalls wird er korrigiert und in seine Schranken gewiesen. Und während wir uns dann vielleicht beleidigt zurückziehen und hinterrum stänkern, wie Mose hier mit seinem wertvollen Assistenten umspringt, nimmt das Josua recht entspannt. Als er wenig später zu einem der zwölf Spione ernannt wird, die vierzig Tage ihr neues Heimatland auskundschaften sollten, fällt er ausgesprochen positiv auf. Da blieb nichts Negatives zurück. Stark, Mann, wie Gott in der Wüste Charakter formt.

Ich freue mich darüber und kann mir gut vorstellen, dass Mose über 1400 Jahre später am Pfingstsonntag im Himmel auch aufgesprungen ist und kräftig applaudiert hat, als sein Wunsch, den er hier zum Ausdruck bringt, in Erfüllung ging (V. 29.): *»Ich wünschte mir, dass alle aus dem Volk des Herrn Propheten wären und dass der Herr seinen Geist auf alle legte!«* Was für ein Tag damals in Jerusalem, was für ein Geschenk: Heiliger Geist für alle, die Gott vertrauen. Das heißt nichts anderes als Gott lebt in mir drin. Er ist die göttliche Präsenz in meinem kleinen Leben. Das macht mich zu einem neuen Menschen (Joh. 3,5-7). Und was tut er nun nicht alles in mir und für mich. Er verändert mich, dass die guten Eigenschaften von Jesus wie Früchte in meinem Leben wachsen (Gal. 5,22-23). Er sorgt dafür, dass Gott mit mir sprechen kann und ich das auch verstehe (Joh. 14,26). Wie oft war es schon der Fall, dass mich ein Bibeltext oder der Satz einer Predigt tief im Inneren angesprochen hat. Da spricht Gott zu mir. Er sorgt auch dafür, dass man einem anderen Gottes Worte in sein Leben hineinsprechen kann und es ihn bewegt. Prophetie bezeichnet das die Bibel. Er sorgt dafür, dass ich auch zu Gott sprechen kann (Röm. 8,26-27). Da wo mir selber vielleicht die Worte fehlen, ich sprachlos bin oder gar nicht weiß, was das Richtige ist, das ich sagen soll. Da schaltet sich der Heilige Geist dazwischen, dass ich zu

Gott ganz frei reden kann wie mit einem Freund und Gott weiß genau, was ich meine. Er sieht mein Inneres. Der Heilige Geist prägt mein Gewissen. Er hat den Mut, mich von meinem falschen Verhalten, falschen Gedanken, Worten oder Taten zu überführen (Joh. 16,8-9). Nicht verurteilend oder niedermachend, sondern aufmunternd, verständnisvoll und doch korrigierend und wegweisend (Joh. 16,13-14). Und dann schenkt er mir Begabungen, die ich einsetzen soll, dass sich Gottes Herrschaft weiter ausbreitet, auch auf die Menschen, die ihn bislang noch aus ihrem Leben ausklammern (1. Kor. 12,4-11).

Wir haben heute verschiedene Grenzen kennen gelernt, in die Gott uns immer wieder führt. Begrenzungen durch Mangel und Enttäuschungen, Begrenzungen an Kraft, Begrenzungen der Verantwortung. Wenn Gott beabsichtigt, durch solche Erfahrungen unseren Glauben, unsere Liebe und die Hoffnung zu stärken, was heißt das für deine persönliche Situation? Für deine Grenzen, die du erlebst? Bei Mose und Josua diente die Erfahrung einer Begrenzung zu einer vertieften Beziehung zu Gott. Bei den Leuten aus Israel dagegen führte die Erfahrung der Begrenzung zu Undankbarkeit, Vorwürfen und Gejammer. Es ist deine Entscheidung, wohin dich deine Erfahrung der Begrenzung führt. Vielleicht kannst du in den folgenden paar stillen Momenten ein Gebet formulieren, dass Gott dir durch den Heiligen Geist über die nächsten Schritte Klarheit gibt und den Mut, sie auch zu gehen.

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Mit welchen Grenzen bist du in der vergangenen Woche konfrontiert worden? Wie ging es dir dabei?
- 2 Worin lag nun die Begrenzung, mit der das israelische Volk konfrontiert wurde? Wie würde es dir dabei gehen?
- 3 Was löst bei dir Undankbarkeit und Unzufriedenheit aus? Wie gehst du damit um?
- 4 Welche Begrenzung hatte Mose erleben müssen? Wie beschreibt er diese Situation?
- 5 Wie lauten deine Sätze, wenn dir etwas über den Kopf gewachsen ist? Kannst du Beispiele erzählen?

- 6 Inwiefern sind diese Sätze in einer Krise Ausdruck von Vertrauen (Glaube), Liebe und Hoffnung?
- 7 Wie hat Gott bei Mose auf dessen Gebet reagiert? Wie erlebst du Gott in vergleichbaren Situationen?
- 8 Kennst du auch solche Situationen, in denen du wie Josua deine Kompetenzen überschreitest?
- 9 Wie reagierst du auf Korrektur?
- 10 In welcher Weise erfährst du den Heiligen Geist in deinem Leben? Kann er dich so einsetzen, wie er das möchte oder wo blockierst du? Wie können dir die anderen helfen, hier voran zu kommen?
- 11 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden? Was willst du ganz konkret in der nächsten Woche einüben?
- 12 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch für die, die gerade stark ihre Grenzen erleben und daran leiden.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:

Titelbild: LoggaWiggler public domain, www.all-free-download.com
Bearbeitung: Markus Gulden